©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Kieler Notizen zur Pflanzenkunde (Kiel. Not. Pflanzenkd.) 39: 96–101 (2013)

Nachruf auf Hedwig Milthaler

Am 20. Juni 2012 verstarb Hedwig Milthaler im Alter von 88 Jahren im Kreise ihrer Familie in Jübek. „Ein starkes Herz hat aufgehört zu schlagen“, so drückt es ihre Familie in der Todesanzeige aus. Das war sicherlich nicht nur im körperlichen Sinne gemeint, sondern bezog sich auf viel mehr. Für viele Freunde und Weggefährten aus der Botanik und der Mykologie, die sie kennen und schätzen lernen dürften, war sie ein wunderbarer Mensch mit großem Herzen und großer Liebe für die Natur. Mit ihr verliert die schleswig-holsteinische Botanik und Pilzkunde eines ihrer prägendsten „Urgesteine“. Sie war langjähriges Mitglied in der AG Geobotanik, in der Mykologischen AG Schleswig-Holsteins und im Heimatverein Schleswigsche Geest.

Hedwig Milthaler wurde am 14. März 1924 in Kisseln/Ostpreußen geboren. Im Jahre 1925 erwarb ihr Vater einen Bauernhof in dem kleinen Ort Görrisau der Nähe von Jübek (heute zur Gemeinde Silberstedt gehörend). Hedwig verbrachte eine glückliche Kindheit und Jugend in Görrisau. Schon im frühesten Kindesalter entwickelte sich ihr Interesse für die Pflanzenwelt; eines der ersten Worte, die sie sprechen konnte, war „Blume“. Mit den Schwestern Gertrud und Hanna spielte sie sehr phantasiereich. So wurden zum Beispiel Mäusefelle zu Puppenstubenteppichen. Mit der Mutter lernte sie Pflanzennamen, der Vater blickte mit Ihr zu den Sternen auf.

Sie machte ihre Mittlere Reife in Flensburg und lernte danach zunächst zuhause ländliche Hauswirtschaft. Nach Absolvierung des Reichsarbeitsdienstes in Ostpreußen begann sie während des Krieges mit der Ausbildung an der Gartenbauschule Bonn–Bad Godesberg. Von 1944 bis zum Sommer 1945 folgte dann der praktische Teil der Ausbildung in einer Gärtnerei in Konstanz am Bodensee. Ab 1946 schloss sie noch eine Ausbildung zur Saatzuchtassistentin in Voldagsen (Niedersachsen) an; dort lernte sie auch ihren späteren Mann Friedrich-Karl Milthaler kennen, der Anfang der 50er Jahre eine Anstellung in Eckernförde bekam. 1952 bauten die beiden ein Haus in Windeby bei Eckerförde; 1957 kehrte sie mit ihrem Mann und den Kindern zurück nach Görrisau auf den elterlichen Hof, den sie dann für einen längeren Zeitraum bewirtschafteten. Zwischen 1953 und 1960 bekamen Hedwig und Friedrich-Karl vier Kinder: Gertrud, Ruppert, Frank und Bernhard.

Abgesehen von der Unterbrechung in den 50er Jahren verbrachte Hedwig Milthaler etwa 80 Jahre ihres Lebens in Görrisau, bevor sie Mitte 2005 in eine Senioreneinrichtung nach Jübek übersiedelte.

Die heimatliche Natur in der Umgebung der Bollingstedter Au war sicherlich prägend für Hedwig Milthalers späteren Werdegang. Hier entdeckte sie ihre tiefe Liebe und ihr großes Interesse für alles Lebende, zunächst vor allem die Pflanzenwelt. Fasziniert und „bezaubert“ von der Fülle der Farben und Formen im Pflanzenreich, dauerte es nicht lange, bis sie ein tieferes Interesse für die Botanik entwickelte, das zunächst in der gärtnerischen Ausbildung und Tätigkeit seinen Ausdruck fand. Etwa Ende der 60er Jahre, als die Kinder schon größer waren, der Hof abgegeben war und ihr Mann in Hamburg arbeitete, konnte Hedwig Milthaler wieder verstärkt ihrer botanischen „Passion“ nachgehen. Über Kurse an der Volkshochschule bekam sie Kontakt zu Willi Christiansen, der ihr erster botanischer „Ziehvater“ werden sollte und sie an die floristische Kartierung heranführte. Von Willi Christiansen bekam sie entscheidende Impulse für ihre spätere Laufbahn; er muss für Hedwig Milthaler eine sehr große Bedeutung gehabt haben, denn er hieß bei ihr immer liebevoll „Onkel Willi“.

Über Willi Christiansen kam sie zur AG Geobotanik in Kiel; hier wurde dann Ernst-Wilhelm Raabe, mit dem sie auch freundschaftlich verbunden war, ihre wichtigste Bezugsperson in der Floristik. Zwischen etwa 1970 und 1985 bearbeitete Hedwig Milthaler im „Auftrag“ von Raabe mehrere Messtischblätter in den Kreisen Schleswig-Flensburg und Nordfriesland (östlicher Teil).

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

In den 70er Jahren kartierte sie im Rahmen von „Wochenexkursionen“ auch oft gemeinsam mit Raabe, nicht selten in Begleitung ihrer Tochter Gertrud, die in Kiel studierte und als „Hiwi“ mitwirkte. Außerdem kartierte sie auch mit weiteren Mitarbeitern der „Raabe-Kartierung“ in anderen Bereichen im Norden Schleswig-Holsteins, namentlich mit Olga Kalkstein (Damendorf) im Messtischblatt „Hütten“. Sie wurde zu einer hervorragenden Kennerin der Flora des Landesteiles Schleswig und darüber hinaus und entwickelte dabei mit bewundernswerter Ausdauer und besonderer Begabung in der Erfassung von vielfältigen Merkmalskombinationen (Formen, Farben, Gerüchen, Phänologie, Standorten) eine botanische Artenkenntnis, die sehr umfassend war. Vielerlei Kontakte und Freundschaften zu floristisch Interessierten und Botanikern bauten sich in dieser Zeit auf, unter anderen zu Ulrich Mierwald (Kiel), Marianne Lenz (Hamburg), Christa Seiler (Kiel), Ulrich Piontkowski (Eckernförde), Wilfried Probst (Flensburg), Joachim Riedel (Lübeck), Gerhard Strukhoff (Heide), dem Ehepaar Schneider (Flensburg), Max Lettau (Kiel) sowie Frank und Marianne Zacharias (Kiel).



Abb. 1: Hedwig Milthaler und Hans-Ulrich Piontkowski beim Botanisieren im Garten in Görrisau (Foto: Hans-Ulrich Piontkowski, ca. Anfang der 2000er Jahre).

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Zu Zeiten der „Raabe-Kartierung“ waren noch viele „Allrounder“ am Werke, die sowohl botanische als auch mykologische Kenntnisse hatten. Unter den oben Genannten waren etliche Personen, die nicht nur Pflanzen, sondern auch Pilze kannten und erfassten. So war der Samen gelegt für die Keimung einer weiteren großen Leidenschaft, die die zweite Hälfte ihres wissenschaftlichen Wirkens in unserem Land prägen sollte: die Pilze. Etwa zur Zeit der Beendigung des Kartierprojektes von Raabe und der Berufung von Wilfried Probst an die Universität Flensburg entflammte ihr Interesse für die Pilze, das bis in ihre letzten Tage unvermindert anhielt. Es war vor allem Probst, der ihre Begeisterung für die Pilzwelt vertiefte. Hier war ein noch viel weniger erforschtes Feld als das der Pflanzen, ein Feld, auf dem sich auch bei uns noch viel Neues und Unbekanntes entdecken ließ. Selbst in den letzten Lebensjahren, schon an den Rollstuhl gebunden, ließ sie sich die Pilze zum Bestimmen von Ihren Kindern und Freunden bringen oder ließ sich im Rollstuhl durch die Jübeker Feldmark schieben und beobachtete dabei die Umgebung. Wo vermeintlich interessante Pilze zu sehen waren, wurde ihr Fahrer angewiesen, eine „Kollektion“ einzusammeln. Ich durfte in den letzten Jahren gemeinsam mit ihr noch einige dieser Aufsammlungen bestimmen; selbst im Jahr 2011 fand sie mit sicherem Blick noch mykologische Besonderheiten.

Hedwig Milthalers Interesse für die Großpilze kann man als enthusiastisch im besten Sinne bezeichnen; sie konnte, wie schon vorher bei den Pflanzen, mit ihrer menschlichen und humorvollen Art viele Menschen begeistern für die Pilze. In den etwa 25 Jahren Tätigkeit für die Pilze hat Hedwig Milthaler ein mykofloristisches Wissen angesammelt, das in Schleswig-Holstein seinesgleichen sucht. Ich durfte sie Ende der 80er Jahre anlässlich einer Exkursion der „AG Mykologie Schleswig-Holsteins“ kennenlernen und war seitdem bis Mitte der 2000er Jahre sehr häufig mit ihr bei Pilzkartierungen im Gelände. Um sie herum bildete sich wiederum ein freundschaftlich mit ihr verbundener Kreis von Gleichgesinnten und Interessierten, mit dem sie Pilze kartierte, bestimmte, sich austauschte und auch manche schöne Stunde in ihrem Garten bei Kaffee und Kuchen verbrachte. Zu diesem Kreis gehörten u. a. Hildburg Schleppegrell (Flensburg), Ursula Niss (Flensburg), Sönke Lettau (Busdorf) und Norbert und Barbara Pinski (Lürschau). Insbesondere der vor einigen Jahren verstorbene Norbert Pinski wurde von Hedwigs mykologischer Leidenschaft stark infiziert; er gehörte in den 90er Jahren zu den bedeutendsten Kartierern in Schleswig-Holstein und hat ebenfalls einen großen Fundus an mykofloristischen Daten hinterlassen. Auch mit dem bekannten Lübecker Mykologen Erich Jahn pflegte Hedwig Milthaler intensive Kontakte; u. a. kartierten sie gemeinsam auf den Inseln Amrum und Fehmarn.

Während Norbert Pinski sich auch in die Pilzmikroskopie tief hineinarbeitete, hat Hedwig Milthaler immer auf den Einsatz des Mikroskops verzichtet. Sie war wahrscheinlich die letzte große Feldmykologin in unserem Land, die ohne technische Hilfsmittel wie Mikroskop, GPS, Computer etc. auskam. Hedwig Milthaler war ein Genie im Beobachten; ihr ausgeprägter Sinn für subtilste Abweichungen in Farben, Formen, Wuchsorten und sonstigen Merkmalen, ihr „hochauflösendes“ Gedächtnis und andere Begabungen halfen ihr, bei den Pilzen eine makroskopische Artenkenntnis und Sicherheit zu entwickeln, die nur sehr schwer erreichbar ist. Sie war tagtäglich auf Exkursionen in der engeren und weiteren Umgebung von Görrisau und hat eine große Fülle von Kartierdaten gesammelt, die es noch aufzubereiten und auszuwerten gilt. Aus wissenschaftlicher Sicht ist anzuerkennen, dass sie mit ihren makroskopischen Bestimmungen nur äußerst selten falsch lag. Die Funde, die sie sich nicht „zutraute“, die aber interessant wirkten, wurden zur mikroskopischen Nachbestimmung weitergegeben an Wilfried Probst in Flensburg, an Norbert Pinski oder an mich. Außerdem hat sie alle wichtigen Funde in Form von Exsikkaten für die Nachwelt und spätere Nachbestimmungen gesichert.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at



Abb. 2: Hedwig Milthaler (in Aktion) und Joachim Riedel bei einer Dünenpilz-Exkursion (Foto: Sönke Lettau, 2001).

Ihr Fokus lag ganz eindeutig auf dem Draußensein und der Entdeckung von Neuem. Der Feldarbeit ging sie, unabhängig von den Wetterverhältnissen, mit Begeisterung und Ausdauer nach; sie war ein Naturmensch durch und durch. Ihr Hang zur Dokumentation der Daten war dagegen verständlicherweise weniger ausgeprägt; es blieb kaum Zeit dazu. Von den meisten Funden gibt es somit heute nur handschriftliche Aufzeichnungen, aber ihre Fund- und Sammelorte in den Kreisen Schleswig-Flensburg und Nordfriesland wurden aufgezeichnet und sind der AG Mykologie genau bekannt. Außerdem hat ihr Sohn Frank Milthaler dankenswerterweise in den zurückliegenden Jahren schon besonders wichtige Daten in einer Computerdatei gesammelt. Der Großteil des Datenschatzes, den Hedwig Milthaler hinterlässt, ist aber noch zu sichten und auszuwerten. Es bleibt in diesem Zusammenhang zu hoffen, dass auch ihre vielfältigen botanischen „Insiderkenntnisse“ rechtzeitig gesichert und dokumentiert wurden. Sie kannte die letzten Fundorte des Schwedischen Hartriegels (*Cornus suecica*), der Echten Bärentraube (*Arctostaphylos uva-ursi*) oder der Preiselbeere (*Vaccinium vitis-idaea*). Jeder mykologische Neuling, der mit ihr ins Gelände ging, bekam auch gleichzeitig eine umfassende Einführung in die Vegetation und die Vorgeschichte der besuchten Standorte.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Aufgrund der Intensität ihrer Feldarbeiten entdeckte sie im Laufe der Zeit eine Vielzahl von Pilzarten neu für Schleswig-Holstein; es mögen insgesamt wohl mehrere Hundert sein. Unvergessen sind sicherlich ihr Erstfund des Wettersterns (*Astraeus hygrometricus*) an einem Bahndamm bei Jübeck oder der europaweit zweite Fund des extrem seltenen Stielporlings *Polyporus admirabilis*, ausgerechnet in ihrem Garten in Görrisau. Dieser Pilz, der aus dem Nordosten der USA und Ostsibirien bekannt ist, wurde in Europa nur einmal in der Nähe von Oslo gefunden. Es ist ein auffälliger, großer gestielter Porling mit bis zu 30 cm großen, weißlichen und dickfleischigen Hüten, der (scheinbar terricol) an den Wurzeln lebender Laubbäume wächst. Ein weiteres „Highlight" war für sie der schöne Dottergelbe Saftling (*Hygrocybe vitellina,* RLSH 1), über den sie im Jahre 2000 unter dem Titel „Der kleine Edelstein" einen Artikel für die Kieler Notizen verfasste.



Abb. 3: *Hygrocybe vitellina* (Dottergelber Saftling), leg./det.: Hedwig Milthaler (Foto: Matthias Lüderitz, Nov. 1999).

Man muss das als besondere Ehre für diese Pilzart auffassen, denn die schriftliche Dokumentation war, wie gesagt, nicht die starke Seite von Hedwig Milthaler. Schon die Fundumstände waren äußerst ungewöhnlich, aber „Milthaler-typisch": Ein relativ unansehnlicher und kleiner Heiderest in der Nähe von Bollingstedt im November bei Nebel und deutlichem Bodenfrost. Hedwig Milthaler durchkämmt die noch gefrorenen Pfeifengras-Horste systematisch; jedes Büschel wird in der Mitte auseinandergebogen. Nach etwa einer halben Stunde ein Aufschrei des Entzückens; sie hat am Grunde eines Pfeifengrasbüschels (vor Frost geschützt) eine kleine, unversehrte Gruppe des wunderschönen Saftlings gefunden: Erstfund in Schleswig-Holstein! Inzwischen gibt es einige weitere Funde der Art, auch in Dänemark und Südschweden, die darauf hinweisen, dass Pfeifengraswiesen und Borstgrasrasen ein Vorkommensschwerpunkt der überall sehr seltenen Sippe sind. So wie beschrieben oder auf ähnliche Weise hat Hedwig Milthaler viele ungewöhnliche Pilzfunde gemacht.

Neben diesem und einigen weiteren kleinen botanischen Artikeln in den Kieler Notizen gibt es nur wenige Veröffentlichungen von bzw. mit ihr, namentlich mykologische Abhandlungen in

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

den NSG-Betreuungsberichten (Rimmelsberg, Pobüller Bauernwald) für den Heimatverein Schleswigsche Geest mit Wilfried Probst. Natürlich aber finden sich viele ihrer Daten im „Raabe-Atlas“ (Pflanzen) und im „Kriegelsteiner-Atlas“ (Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschlands) wieder, neuerdings auch in der mykologischen Datenbank Schleswig-Holsteins „MYKIS“.

Auch in ihrer pilzkundlichen Schaffenszeit hat Hedwig Milthaler die Botanik nie aus den Augen verloren, weder im Feld noch privat. So machte sie jahrzehntelang ehrenamtlich phänologische Aufzeichnungen für den Deutschen Wetterdienst. Unvergessen bleibt uns Hedwig Milthalers Garten, der mit Hingabe von ihr gehegt und gepflegt wurde. Es war ein Paradies auf kleinem Raum mit einer aparten Mischung seltener einheimischer und besonderer anderer Pflanzenarten aus aller Welt, eine Art kleiner „Botanischer Garten“. Als gelernte Gärtnerin nahm sie von überall her, auch aus botanischen Gärten, Samen mit und zog die Pflanzen heran. Viele besondere Arten konnten in ihrem Garten Fuß fassen und sich sogar behaupten oder ausbreiten. Zu fast allen Jahreszeiten war der Garten eine blühende Oase. Von den angezogenen Pflanzen, darunter auch vielen seltenen und bedrohten heimischen Arten, verteilte sie stets sehr freigiebig Ableger, Knollen oder Samen an ihre Mitstreiter aus Botanik und Mykologie. So haben heute viele Freunde und ehemalige Mitstreiter in Schleswig-Holstein in ihren Gärten schön blühende „lebende Erinnerungen“ an das Leben und Wirken von Hedwig Milthaler. Sie hat mit Hilfe ihrer Kenntnisse aus der Saatzucht schon viele seltene heimische Pflanzenarten vor dem (regionalen) Aussterben bewahrt oder an geeigneten Standorten „angesalbt“, bevor diese Techniken im Artenschutz in Mode kamen. Der Garten von Hedwig Milthaler war zudem stets ein beliebter Ausgangspunkt für botanische und mykologische Exkursionen. Man traf sich hier, trank Kaffee und fachsimpelte über botanische und mykologische Themen und über Naturschutz.

Sie hat Enthusiasmus und Naturliebe vorgelebt und an viele Menschen weitergegeben. Auch ihre Kinder und Enkelkinder haben ein großes Stück davon mitbekommen. Ihr Sohn Ruppert Milthaler betreibt in Görrisau, auf dem elterlichen Bauerhof, einen Bioland-Betrieb für Gemüsebau, u. a. Kartoffeln, Kürbis, Zwiebeln und Sonderkulturen (z. B. Baldrian). Ein Teil seiner Flächen an der Bollingstedter Au gehören zu einem FFH-Gebiet. So lebt ihr Vermächtnis zum guten und pfleglichen Umgang mit der Natur am Ort ihres Lebens und Wirkens weiter.

Die „Beziehungen“, die Hedwig Milthaler zu Pflanzen und Pilzen pflegte, gingen oftmals über das hinaus, was wir rein wissenschaftlich erfassen können. Ihr „Grüner Daumen“ im Garten und auch ihr „Riecher“ für seltene Pilze im Gelände waren unverkennbar, wenn auch manchmal sehr überraschend. Sie selbst hat oft betont, bei der Suche nach seltenen Pflanzen oder Pilzen Eingebungen oder Intuitionen zu folgen, eine Aussage, zu der sich heute leider nur noch wenige wissenschaftlich arbeitende Menschen bekennen würden. Es ist aber tatsächlich so, dass besonders erfolgreiche Kartierer, die überdurchschnittlich viele ungewöhnliche oder seltene Funde machen, „das Gelände intuitiv durchdringen“ und zielstrebig die besten Kleinstandorte ausfindig machen. Sie hat sich mit diesem nicht in Worte fassbaren „Phänomen“ auch immer wieder gedanklich auseinandergesetzt, ebenso mit vielen anderen „grenzwissenschaftlichen“ Themen und Phänomenen. Ein augenfälliges Beispiel war ihr kleines Gewächshaus im Garten. Tag und Nacht lief hier das Radio mit klassischer Musik. Es ist ja aus wissenschaftlichen Untersuchungen bekannt, dass die Frequenzmuster klassischer Musik nachgewiesenermaßen das Pflanzenwachstum anregen… und so war es auch ihrer Sicht auch. Tatsächlich waren die Wuchsresultate oft überdurchschnittlich gut...

Hedwig Milthaler, eine liebenswerte, lebendige, neugierige und manchmal „schillernde“ Persönlichkeit der schleswig-holsteinischen Botanik und Mykologie mit viel Herzensbildung, – sie wird uns fehlen.

Matthias Lüderitz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Kieler Notizen zur Pflanzenkunde

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: 39

Autor(en)/Author(s): Lüderitz Matthias

Artikel/Article: Nachruf auf Hedwig Milthaler 96-101